

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
16 (1902)**

195 (22.8.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310826](#)

# Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktäglichen Volkes. Heft der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

„Vorddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Versandkosten 70 Pf., bei Goldabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5000), vierzehntäglich 2,25 Pf., für 2 Monate 1,50 Pf., monatlich 70 Pf., inkl. Briefporto.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.  
Telephon-Nr. 58.

Inserate werden bei fünfspaltigem Corpsschilde oder deren Namens auf 10 Pf. berechnet; bei Blätterblättern entsprechender Rabbatt. — Anzeige für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittag in der Redaktion oder in Buddenberg's Buchhandlung (Ges. Theilens- und Mittelstabsdruckerei) aufgegeben sein. Gebührende Inserate werden früher erbeten.

Nr. 195.

Bant, Freitag den 22. August 1902.

16. Jahrgang.

## Sin deutsches Opfer der russischen Knute.

Frau Angel, deren widerrechtliche Verhaftung Genosse Böbel seiner Zeit im Reichstag zur Sprache brachte, ist nunmehr von der russischen Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sie ein Jahr lang widerrechtlich in russischen Ketten geschmachtet hatte! Über diesen unglaublichen Gewaltakt meldet die „Königsbl.“.

Zwischen Nimmerfalt, das hart an der russischen Grenze liegt, und den nächsten Ortschaften aus russischer Seite herzlich stets ein reger Verkehr. Eintritt von Lebendmitteln und dergleichen wird stets jenseits der Grenze besorgt, da die nächste grüne Stadt, Memel, weit weiter entfernt ist. Frau Angel insbesondere ging sehr häufig über die Grenze, weil sie in der russischen Oststadt Bolangen eine Schwester hat. So war sie auch am Sonntag den 1. September 1901 drinnen, da in Bolangen gerade Jahnmarkt war. Dort wurde sie auf die Polizei gestellt und ohne weiteres ins Polizeigefängnis abgeführt. Weshalb? Das werde sie schon sagen. Nach 48 Stunden brachte man sie per Führer unter Begleitung zweier Gendarmen, ins Gefängnis zu Bautzen.

Dort wurde sie erst am dritten Tage zu einem Verhör ins Bureau geführt. Dies war das einzige Verhör, dem die Frau in dem ganzen Jahr ihrer Gefangenshaft unterzogen wurde. Es handelte sich um eine Bezeugungsauflage. Zwei Aufnahmen verbaten worden, um einen Schutz für (drei fälschlich Belohnung) beschuldigt hatte. Der Konzil wußte, daß es sich darum handelte, von der Frau ein Zeugnis gegen andere zu erpressen, oder mit anderen Worten, daß an der Frau ein Verbrechen verübt werden sollte, das in Deutschland mit Buchenhau bestraft wird — trotzdem sagte der Konzil: wenn Sie nicht die Wahrheit sage, so könne Sie noch zehn Jahre sitzen! Es, aus Grund welchen Geistes? da das russische Gesetz möglicherweise erlaubt, Zeugnis und Falschheit für Monat um Monat abzugeben, nicht weil sie selbst etwas verbrechen haben sollte, sondern um von ihr ein Zeugnis zu erpressen gegen andere! Nach deutchem Gesetz wird ein Beamter, der gegen einen Beweis Beweismittel anwendet, mit Buchenhau bestraft. So schlägt das deutsche Gesetz den deutschen Bürger gegen Gewaltstreichen der eigenen Beamtens. Und im Ausland soll der deutsche Bürger joldene Gewaltstreichen schwulps preisgeben sein?

Auch dieses Verhör, bei dem sie nichts ausgetragen hatte, wartete die Frau einen vollen Monat, ohne über ihr Schicksal irgend etwas zu erfahren. Vermutlich wollte man sie morden machen. Dann schrieb sie an den deutschen Konzil und verlangte seinen Schutz. Der hatte es auch ganz fürchterlich eilig. „Schon“ noch drei

Wochen antwortete er schriftlich, daß — es nicht seine Sache sei, hier einzutreten. Trotzdem erschien jedoch der Konzil am 10. oder 11. November (also, nachdem die Frau bereits fast 2½ Monate fest saß) im Gefängnis, und die Frau wurde ihm vorgeführt. Da er ihr schon geschildert hatte, daß er ihr nicht helfen werde, so verlangte sie weiter nichts von ihm, als neue Kleidung und Futter für den Winter, da ihre paar Sachen, mit denen sie ins Gefängnis gebracht waren, natürlich längst zerlumpt waren.

Von großem Interesse ist nun, was der Konzil jetzt sagt. Er ermahnte sie, die Wahrheit zu sagen; ihr Mann sei ja deutlich, denn könne also nichts passieren; wenn sie die Wahrheit sage, könne sie gleich freigesprochen werden; wenn sie aber nicht die Wahrheit sage, dann könne sie noch zehn Jahre sitzen.

Man bedachte diese Worte genau. Der Konzil sagt: wenn die Frau die Wahrheit sage, könne sie gleich freigesprochen werden. Daraus geht hervor, daß die Frau selbst keiner Straftat beschuldigt war, und daß der Konzil das auch wußte. Denn wenn sie unter dem Verdacht stand, etwas verbrechen zu haben, so könnte man sie doch an keinen Fall freilassen. Trotzdem also der Konzil wußte, daß es sich darum handelte, von der Frau ein Zeugnis gegen andere zu erpressen, oder mit anderen Worten, daß an der Frau ein Verbrechen verübt werden sollte, das in Deutschland mit Buchenhau bestraft wird — trotzdem sagte der Konzil: wenn Sie nicht die Wahrheit sage, so könne Sie noch zehn Jahre sitzen! Es, aus Grund welchen Geistes? da das russische Gesetz möglicherweise erlaubt, Zeugnis und Falschheit für Monat um Monat abzugeben, nicht weil sie selbst etwas verbrechen haben sollte, sondern um von ihr ein Zeugnis zu erpressen gegen andere!

Nach deutchem Gesetz wird ein Beamter, der gegen einen Beweis Beweismittel anwendet, mit Buchenhau bestraft. So schlägt das deutsche Gesetz den deutschen Bürger gegen Gewaltstreichen der eigenen Beamtens. Und im Ausland soll der deutsche Bürger joldene Gewaltstreichen schwulps preisgeben sein?

Auch dieses Verhör, bei dem sie nichts ausgetragen hatte, wartete die Frau einen vollen Monat, ohne über ihr Schicksal irgend etwas zu erfahren. Vermutlich wollte man sie morden machen. Dann schrieb sie an den deutschen Konzil und verlangte seinen Schutz. Der hatte es auch ganz fürchterlich eilig. „Schon“ noch drei

Monate gelang es ihr endlich, eine Wirtschaft nach Petersburg abzureisen. Drei Tage darauf wurde ihr eröffnet, die Sache sei jetzt polizeilich erledigt und gebe nun an die Gerichte. Die Folge war, daß sie schon am 12. Mai (nach fünf weiteren Monaten) von Bautzen fort ins Gefängnis zu Papenpol gebrochen wurde. Dort war sie nur wenige Tage, als ein Schriftstück entraf, das Inhalts, der Bar in seiner Größe und Güte wolle ihr — keine Strafe auferlegen (?!), aber sie sei für immer aus Russland verwiesen. Trotzdem dauerte es nochmals drei Monate, bis zum 14. August, bis die Frau nach vielen Scherereien das geflüchtete Land verlassen konnte.

Die Gesundheit der Frau Angel ist ruinirt worden. Die früher gesunde Frau verfiel gleich in den ersten Monaten der Gefangenshaft infolge der Rüte, der schlechten Kult, des Mangels der Bewegung usw. in schwere Krankheit. Sie hat einen Rheumatismus gehabt, den sie vielleicht in ihrem Leben nicht mehr los wird. Wer entschädigt sie dafür?

Fast noch schlimmer aber ist die Thatsache, daß durch den Freizeitreich der russischen Polizei die Freiheiten der Angel'schen Freunde ganz und gar ruiniert worden sind. Und hier kommen wir auf Ereignisse, die sogar das bisher Gähnende noch übertreffen.

Der russische Polizei lag offenbar weniger an der Frau Angel, als an der Person ihres Mannes. Von ihm erhoffte sie vielleicht wichtige Ausklärungen in ihrem Prozeß gegen Andere, als die Frau zu geben im Stande war. Auf die Rüte über sie sie amponde, um seiner Person habhaft zu werden, möchten wir die deutsche Regierung ganz besonders aufmerksam machen. Es steht fest, daß im September vorigen Jahres russische Gendarmen oder russische Spione (Uniformen hatten sie nicht) am Tag und bei Nacht auf deutschem Grund und Boden auf der Lauer lagen, und den Angel selbst überfallen und mit Gewalt über die Grenze zu schleppen! Das Haus, in dem Angel in Nimmerfalt wohnte, war beständig von Agenten der russischen Polizei umstaut und überwacht. So gar die Landstraße nach Memel wurde an den Tagen, an denen Angel in Memel zu thun hatte, von ihnen unsicher gemacht. Besonders aber lauterten sie dort Raths, wenn sie erwachten, daß Angel erst spät aus Memel zurückkehren würde.

Angel wäre diesen dunklen Gestalten auch sicher zum Opfer gefallen, wenn er nicht ganz besondere Voricht angewandt hätte. Aber lange konnte er es nicht wagen. Kurze Zeit darauf, nachdem seine Frau in Russland festgenommen war, sah er sich gezwungen, Nimmerfalt zu verlassen und nach Memel zu gehen, und zwar

Aber er ging nicht. Er trat neben sie und sagte mit einer Stimme, die bestätigte innerste Eregung durchschüttete: „Fraulein Dallmer, ich wußte, daß Sie hier sind, mein Freund Ehland hat mir telegraphirt. Heute Nacht bin ich von Köln gereist; seit dem frühen Morgen war sie ich hier auf Sie, ich sag Sie vorhin hineingehen, ich wußte Sie nicht eher fördern.“

Ägyptler — war's möglich? Man hatte sie hintergangen, überlistet im abgelaufenen Spiel! Sie läßt sich auf die Lippen, wollte sternen und konnte doch nicht; zu deutlich schwieben ihr Ägyptlers reue Augen vor — „Ich habe Sie sehr geliebt!“

„Neh, der wollte nur Gutes für Sie! Ein weicher Schein lag über ihr Gesicht, das blau und kalt geworden war.

Sie wendete Ramei nun doch das Gesicht zu, sie sah seine Augen, die bittend auf ihr ruhten. Das waren diefelsten Augen, an deren Bild sie eins gehangen — nein! Sonris trat ihr Fuß den Boden, sie machte ein paar hastige Schritte, und dann sprach sie — umsonst verachtete sie ihre Stimme fröhlig zu lemen, die Zähne schlugen aufeinander. — „Was wollen Sie von mir? Sie haben mich erschreckt!“

„Verzeihen Sie mir, können Sie mir verzeihen — verzeihen?“

Haltung, ohne Atem gestoppt, flang es an ihrem Ohr, ihr Gang wurde rascher und rascher, wie auf der Flucht. Sie lief nebenher. Sie wagte nicht wieder den Kopf nach ihm zu wenden, der Blick seiner Augen hatte sie durchdrungen bis ins innerste Mark. Das durfte nicht sein; war sie ein wankelmütiges Geschöpf, dem man mit einem

Knall und Fall. Er hatte nicht Zeit, seine Wohnung zu säubern, er mußte nur machen, doch er fortkam, um nicht den russischen Händen in die Hände zu fallen. Und das auf deutschem Boden! Lebt man so unter dem Schutz des deutschen Gesetzes?

Natürlich konnte Angel als armer Proletarier nicht zwei Wohnungen bezahlen, eine in Memel und eine in Nimmerfalt; so mußte er sein Hab und Gut in Nimmerfalt beim Haushalt lassen. Dort sind die Sachen seit einem Jahr geblieben und werden gewiß nicht besser dadurch geworden sein. Der Mann ist in Memel, die Frau ist nun endlich auch zurückgekehrt, kann, ruiniert, nicht läbjo, viel zu arbeiten. Auch der Mann ist läbjo. Sie seien die beiden nicht mehr jungen Leute, sozialen von Allem entbündigt, in Roth und Entbehrung. Dabei läßt auch auf dem Mann selbst nur der Verdacht, in seiner Wohnung — also in Deutschland — solche Schriften aufbewahrt zu haben, die in Russland verboten sind. Dagegen kann doch aber das russische Gesetz wohl nicht gut etwas haben.

Wird die deutsche Regierung wenigstens dafür sorgen, daß dem schoenverputzten Haupt der Schaden an Geld und Gut durch das russische Reich ersetzt wird?

## Politische Zusatzseiten.

### Deutsch's Reich.

Das Reichsgericht. Nach einer amtlichen Zusammenstellung, die der „Reichsangeiger“ veröffentlicht, haben sich die Ergebnisse des Reichsgerichts für das Rechnungsjahr 1901 wie folgt gehalten: Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, 27393 413,49 Pf. weniger aufgetreten, als erwartet wurde. Davon die Mehrausgaben 21029 370,84 Pf. betragen, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1901 ein Überschuss von 48 422 783,88 Pf. — Ein hübsches Defizit! Hierzu tritt noch ein Zulieferbetrag von 15 225 000 Pf. bei den Überweisungsbeträgen. „Ach, wir glücklichen Deutschen!“

Zur Charakterisierung des Agrarzüchterthums. Beim Bund der Landwirthe ist noch der „Ebing, Blg.“ die Verlegung augenblicklich groß, wer Nachfolger des Abg. v. Wangenheim werden soll. „Schon aus Rücksichten des Portemonnaies“ sei die Zahl der Nachfolger des Freiherrn v. Wangenheim sehr klein. Für lediglich 6000 Pf. jährlich wird es schwer sein, einen Nachfolger zu finden. Abg. v. Wangenheim tritt nach der „Ebing, Blg.“ auf geruhsame und verlässliche Gründen zurück, weil man — wie er sich ausdrückt — nicht von ihm verlangen könne, daß er sich auf diesem unbeständigen Posten mittan im Frieden fürs Vaterland zurückziehen würde.

Wink das Herz umbreche? Nein! Es führe in ihr und hämme sich auf — nein!

Sie zwang sich, blieb stehen und mochte ihn von Kopf bis zu Füßen, ohne mit einer Wimper zu zucken. Ihre Blüte bohrten sich in einander; die seinen liebend, mit schmückendem Anklammern; die ihren flog wegweidend. Sie bewegte die Hand mit abglehnender Gebärde. „Ich habe Ihnen nichts zu verzehren, Herr von Ramei. Es ist alles vergessen, aber auch — vergessen. Wir sind doch für einander. Adeu!“

„Ramea!“

Sie stand wie angewurzelt; das war ein Ton aus tiefer Seele!“

Er verließ ihr den Berg. „Geben Sie nicht, gehen Sie nicht so von mir!“ Er führte ihm über die Lippen wie ein lang prüdfedriger Duell. „Zug und Nacht pentigt mich der Geist, danke an Sie! Was habe ich Ihnen angehabet, ich erbärmlich Verblendeter! Nutzen Ihre schönen Jugendjahre darüber hingehen, bis ich, seiger Gott, einsehen lernte, was Sie sind, was Sie immer waren! Unendlich mehr wert als alles andree! Ramea!“ Die Eregung schüttete ihm. „Es geht ein Hauch von Ihnen aus, der hat mich durchdrungen bis ins Innerste. Ich war klein, ich war feig, ich war blind — es ist mir von den Augen gefallen, nach und nach, immer mehr. Ich werde ein anderer, möchte ein anderer sein. Aber ich kann ja nicht! Ramea, sehen Sie mich doch an, geben Sie mir doch die Hand, verzeihen Sie mir! — es liegt wie ein Alp auf mir, ich bin

## Rheinlandstötcher.

Roman von C. Biedig.

77. Fortsetzung.

Rheinland verdaten.

Nelda lief zwischen den Gräbern durch, da — da — ganz bewusst mit Spuren, eine Dose des Friedens, grün und still — des Baltes Grab. Die kleine Marmortafel verdeckte sich unter dem weißen Granit; und während sie dagegenwirte, sah sie diese Stätte doch herausgefunden unter tausenden.

„Bater!“ Mit einem lauten Ruf sank sie in die Knie und stemmte beide Hände auf den Hügel. Sie weinte nicht, nur ihre Stütze neigte sich tiefer und tiefer, bis sie auf dem Grabe ruhen lag und die morgenscheue Erde hindurch schaute.

Es war ein langes, summiges Zwiegespräch zwischen Bater und Tochter — ein Fragen und Antworten, von dem kein Ohr etwas hörte, und das doch mit Seifertshaus über Gräber hinauswich.

Endlich stand Nelda auf. Mit einem freien Blick sah Nelda empor und dann um sich, in einem leichten Windhauch ließ sie alle Bäume; es fuhr ein Schauer durch. Sie griff sich an die Stirn, ein kleiner Röter ließ ihr durch's Haar, er hatte sich darin verhangen. Sie nahm ihn und setzte ihn auf das nächste Blatt; es war ein Morientäfelchen, ein rother mit schworen Pünften. Jetzt fiel ihr ein, der brachte ja Glück. Mit einem Lächeln sah sie zu, wie das Thüretchen die Blätterdecken hob und senkte und wieder hob und

die Kräfte probierte — fort war es, schneller als ein Gedanke, ein Pünktchen, ein Nichts im ungeheueren Weltall und doch etwas.

Nelda strich mit der Hand liebevoll über die Marmortafel; die Buchstaben waren verwaschen vom Regen. Sie sah noch einmal über den ganzen Hügel, den Gräben und die Blüte ringsum, und dann ging sie, ohne sich umzusehen, mit seitem, raschem Schritt über den Kiesplatz. Sie atmete ruhig, ihr Auge glänzte frisch!

„Guten Morn!“ — mitten im Wort versagte ihr die Stimme.

Wer — wer war das —?

Groß, schlank. Ein etwas hageres Gesicht, tiefliegende Augen unter starken Brauen.

„Fraulein Dallmer erfreuen Sie nicht!“

Er streckte ihr nicht die Hand entgegen; er machte nur eine tiefe Verbeugung. „Fraulein Dallmer!“ Ein elstiges Frösteln ließ sie durch die Glieder und gleich darauf ein Glücksstrom — das war Ramei, Ferdinand von Ramei!

Sie wußte ihn nicht an, sie sah an ihm vorbei in die leere Luft. Wie kam der hierher, was wollte er?

„War das Zufall — oder Absicht? Sie konnte nicht dafür, daß der Hügel singt, er war an sie rausend, zu posieren, eine zornige Scham überkam sie und zugleich ein schwerer Schmerz. Sie neigte sich zum Kopf und trat zur Seite — mochte er vorübergehen!

Aber er ging nicht. Er trat neben sie und sagte mit einer Stimme, die bestätigte innerste Eregung durchschüttete: „Fraulein Dallmer, ich wußte, daß Sie hier sind, mein Freund Ehland hat mir telegraphirt. Heute Nacht bin ich von Köln gereist; seit dem frühen Morgen war sie ich hier auf Sie, ich sag Sie vorhin hineingehen, ich wußte Sie nicht eher fördern.“

Ägyptler — war's möglich? Man hatte sie hintergangen, überlistet im abgelaufenen Spiel!

Sie läßt sich auf die Lippen, wollte sternen und konnte doch nicht; zu deutlich schwieben ihr Ägyptlers reue Augen vor — „Ich habe Sie sehr geliebt!“

„Neh, der wollte nur Gutes für Sie! Ein weicher Schein lag über ihr Gesicht, das blau und kalt geworden war.

Sie wendete Ramei nun doch das Gesicht zu, sie sah seine Augen, die bittend auf ihr ruhten.

Das waren diefelsten Augen, an deren Bild sie eins gehangen — nein!

Sonris trat ihr Fuß den Boden, sie machte ein paar hastige Schritte, und dann sprach sie — umsonst verachtete sie ihre Stimme fröhlig zu lemen, die Zähne schlugen aufeinander.

— mitten im Gesicht — verzeihen Sie mir?

„Verzeihen Sie mir, können Sie mir verzeihen — verzeihen?“

Haltung, ohne Atem gestoppt, flang es an

ihrem Ohr, ihr Gang wurde rascher und rascher,

wie auf der Flucht. Sie lief nebenher. Sie wagte

nicht wieder den Kopf nach ihm zu wenden, der

Blick seiner Augen hatte sie durchdrungen bis ins

innerste Mark. Das durfte nicht sein; war sie

ein wankelmütiges Geschöpf, dem man mit einem

oppierte. — Würde ein links stehendes Blatt ein ähnliches Motiv als Grund für den Rücktritt des Abg. v. Wangenheim auch nur angegeben haben, so würde die agrarische Presse sicherlich über schändliche Verdächtigung und Verleumdung sich beschwert haben. Der Bund der Landwirthe lebt doch gegenwärtig sicherlich nicht mitteilen im Frieden, sondern steht in erbittertem Kampfe. Wenn die "Gibing-Ztg." zum Schluß ihres Artikels schreibt: "Die Zukunft wird noch mancherlei ans Tagelicht bringen und der Regierung beweisen, daß sie den Freben. v. Wangenheim dafür Dank schuldig ist, daß der Bund die Bahnen des Patriotismus nicht verlassen hat", so erscheint es erst recht unbedeutlich, daß Abg. v. Wangenheim unter den heutigen Verhältnissen sein Amt niedergelassen. Also: der Bund kann offenbar nur mit großer Mühe zurückgehalten werden, wegen ihm nicht genügender Höhe der Brodwucherzölle die "Bahnen des Patriotismus" zu verlassen. Dieses Gefährdung des agrarischen Organs soll man sich merken.

Ahlwardt verzichtete auf seine Kandidatur in Friedeburg, landblütet aber in Recklinghausen, weil er in sich die Kraft fühlt, diesen kleinen großen Sach' wieder gewinnen zu können. Den Friedeburger empfahl Ahlwardt als würdigsten Nachfolger des Verleger der "Stadt-Ztg.", Bruns, der in einer Antisemitenvorstellung dann auch als Kandidat prahlte.

Zum Fall Löhring. Der "Reichsbote" hatte dem wider Wunsch seines Provinzialsekretärs direktor oben Klatsch nachgeschaut, u. a., daß er jungen wohlgebildeten Mädchen den Hof zu machen pflegte. In einer Abwehr-Zuschrift bemerkte sich nun Löhring gegen diese persönlichen Unterstellungen, indem er sagt: "Die Schlafzimmerschänke habe ich nicht nur nach dem Tode meiner zweiten Frau, sondern auch bei ihrem Leben, und zwar jeden Winter regelmäßig besucht. Jungen wohlgebildeten Mädchen habe ich auf dem Hof niemals den Hof gemacht. Den Eiszapft treibe ich mir mich allein. Gern ebenfalls habe ich in Gesellschaften in Posen jungen Mädchen den Hof gemacht. Den katholischen deutschen Verein habe ich im ganzen Deutschen Reich, und zwar allein auf Bitten und Wunsch meiner erwachsenen, noch lange nicht dreißigjährigen Tochter. Ich bin lange Mitglied des Vereins gewesen und bin auf wiederholte Einladungen als Gast derselbst erschienen. Bei dem ersten Besuch im September v. J. schloß eine der mir zum Beispiel wellende alte Bekanntschaft mit einem jungen Arzt in Posen; einige Tage darauf fand die Verlobung statt. Gestanzt habe ich nicht. Das zweitmal besuchte ich den Verein, und zwar wiederum nur auf Bitten meiner Tochter, im November v. J. gestanzt habe ich nicht — das drittmal im Januar d. J. und zwar wiederum meiner Tochter wegen. Dieses Mal habe ich eine einmalige Runde mit den Töchtern des mit mir an einem Tische sitzenden Steuerberats-Umbach und Gymnasialdirektors Schroer gestanzt und einmal mit meiner jungen Frau. Dies mag genügen zur Abstreitung. Es ist beobachtbar, daß anständige Beziehungen solche Schwierigkeiten aufnehmen."

Wie man zu Amt und Wörden kommt! In Hannover hätte sich vor einigen Jahren eine konfessionale Vereinigung gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den dafohl unbekannten stellvertretenden Feudalconföderationisten einzuführen. So sehr diese Forderungen waren, so haben doch diejenigen Persönlichkeiten, die an dem edlen Werke mitwirkten, sich nicht ohne Zorn bemüht. Das "B. T." veröffentlichte nachfolgende Interessante Zusammenfassung:

1. Rittergutsbesitzer Karl v. Allen in Dissen, welcher 20 000 M. für die konfessionale Vereinigung gespendet hatte und vor dem Jahre

in ewiger Schuld, ich habe Sie unglücklich gemacht!

Sie richtete sich hoch auf, langsam lehnte die Farbe in ihrer Hände zurück. „Sie iren sich, Herr von Rame! Sie haben mich nicht ungünstig gemacht. Es hatte eine Zeit gegeben, da glaubte ich nicht leben zu können, die ist längst, längst vorbei!“ Sie wirkte wie nach etwas in weiter Ferne Entschwendem. „Ich bin nicht glücklich, das wäre zu viel gesagt; aber ich bin frei, ganz frei, mein Herz ist ruhig. O nein, Sie haben mich nicht ungünstig gemacht!“

Er sah sie an mit entgeistert; das hatte er doch nicht erwartet! War das Wahrheit? Frei begegnete ihm ihr Blick, ruhig ging ihr Atem. Nein, das war nicht Wahr! „O Nebo, so haben Sie gar teil — kein — ich — ich — kein Interesse mehr für mich — wo ist Ihre Liebe — kein Funken mehr!“ In seinem Herzen fiel etwas zusammen, eine grenzenlose Enttäuschung packte ihn. Es war klar, sie hatte kein Gefühl mehr für ihn; nichts, gar nichts zu hoffen! Er schrie.

Jetzt trat sie näher an ihn heran, ihre Stimme klang weicher. „Es thut mir sehr leid, wenn Sie sich quälen. Ich wünschte, doch es Ihnen gut ginge! Der Tod Ihres Brüder hat mich tief betrübt.“ Sie machte eine Pause, eine allähnende Blutwolle floß ihr in die Stiefel. Wenn Sie's denn wissen wollen, ich habe Sie so lieb gehabt, wie man nur einmal im Leben jemand lieb haben kann — kindlich, unbedeutend, aber seltsam, grenzenlos! — nun ist alles vorbei! Gott sei Dank!“ Sie atmete wie erleichtert.

1886 in der hannoverschen Armee Sekondeleutnant gewesen war, wurde im Verlaufe von 2½ Jahren Rittmeister à la suite des Königskavalier-Regiments, königlicher Kammerherr, Major und Graf.

2. Freiherr v. Warendorp in Groß-Schöllnitz, welcher 3000 M. auf den Altar der Konföderation Vereinigung niedergelegt hat und entschließender Kanalgegner ist, wurde zum königlichen Kammerherrn ernannt.

3. Der Graf zu Jun. und Kniphausen, der 3000 M. gespendet, wurde zunächst zum Wirthschaftsverein Rath mit dem Präfektat Celle und später zum Fürsten ernannt.

4. Landrat v. Valentini in Hameln wurde als Geheimer Regierungsrath und Bevizeiter des Kreises in das Börsenblatt berufen.

5. Regierungsrath Heinrich beim Oberpräsidium in Hannover, ein Hauptförderer der Konföderation Vereinigung, wurde zunächst als Oberregierungsrath nach Polen versetzt und später in das Ministerium des Innern berufen.

6. Landrat Schröder in Bleckede, der 2500 M. für die Sache der Konföderation Vereinigung gespendet, wurde als Regierungsrath an das Oberpräsidium nach Hannover gezogen.

7. Landrat v. Berg in Gifhorn, welche für den genannten Sach 4000 M. vorgelegt hatte, wurde zum königlichen Kommerzienrat ernannt und obgleich er wegen seiner Abstimmung in der Ritterei im örtlichen Abgeordnetenhaus zur Disposition gestellt worden war, nichtsdestoweniger alsbald zum Regierungsrath befördert und mit der Leitung der wichtigsten politischen Abteilung beim Oberpräsidium in Hannover betraut; er wachtet nur auf den Abgang des Polizeipräsidenten Grafen Schwerin in Hannover, um dessen Nachfolger zu werden.

8. Landrat Dr. Krüger in Hildesheim, der 1000 M. gespendet, wurde Oberregierungsrath.

9. Kaufmann Eppen in Buxtehude, der 500 M. gegeben, wurde Kommerzienrat ab.

10. Richter v. d. Bischöfliche Domkonsistorium wurde königlicher Kammerherr.

11. Landrat v. Rixen in Burgdorf wurde als vortragender Rath in das Handelsministerium berufen.

12. Landrat Dr. Weidhoff in Bremervörde, der 15 mit 1000 M. bewilligte, wurde zum Regierungsrath befördert und nach Hannover versetzt.

Nach einer kritischen Nachricht soll sogar einer der ehrlichsten und entzündlichsten Förderer der konfessionalen Bewegung in Hannover, nämlich der Landrat Kammerherr von Henn in Gronau, der für die Sache der Konföderation Vereinigung 4000 M. hergegeben hat, zum höchsten Beamten der Provinz Hannover ausgesessen gewesen sein.

Es wäre, wie sich versteht, eine gänzlich unbedeutende Annahme, daß in Preußen, wie in verschiedenen ausländischen Staaten (siehe Händel mit Dingen in Nr. 92. d. Bl.) Agenten und Spionenräuber die Möglichkeit haben, gegen Geldleistung Lemter zu beschaffen. Auch davon ist nicht zu denken, daß Geldspenden für konfessionale Parteilebenen oder Tieldeverleihungen durchdringen könnten. In der anderen Seite der Grenze das Mittel, um zu Amt und Würden zu gelangen. Und es ist lediglich ein seltsamer Zufall, daß die herausragende Schädigung fügt, welche in reinster Ueineignungkeit bedeutende Geldsummen für konfessionale Parteizwecke aufwendet.

„Ich bin froh geworden, ich kann mir den lieben, den ich — achte!“

Er fuhr zurück.

„Und nun —“, sie hielt ihm die Hand hin — „ohne Groll, ja? Ach!“

Er nahm ihre Hand nicht. Nur zöndend wundete sich nach Gecken mit starken rüttigen Schritten. Er wußte ihr. Er löste ihr Kleid, und dann packte er ihr Handgelenk und hielt es fest, daß es schwere.

Alles Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen, seine Lippen zitterten, aber energisch preßten sie sich aneinander. „Achten —!“ Sie schlossen sich aneinander. Sie müssen mich achten!“

Die Ader auf der Stirn schwoll ihm, seine Augen blühten. „Hab' ich darum mich endlich durchzuringen zu einem Entschluß? Sie sollen nicht sagen:“

„Es ist alles vorbei, Gott sei Dank!“

„Ich fühle die Verächtlichkeit in Ihrem Ton. Sie können nur lieben, wen Sie achten — Sie werden mich achten!“

Sie starzte ihn an mit großen Augen, erstaunt und verwirrt. Er preßte ihre Hand; sie machte keine Miene, ihm diese zu entziehen, sie stand wie gebannt am selben Fleck.

„Sie wundern sich“, sagte er gemäßigter. „Verzeihen Sie, ich war betrunken! Ich hatte vergessen, daß Sie noch keinen Grund haben, mich zu achten. Aber zeigen Sie mir wenigstens den guten Willen, geben Sie nicht gleichzeitig von mir! Was ich geworden bin, bin ich durch Sie geworden.“

(Fortsetzung folgt)

## Österreich-Ungarn.

Antisemitische Korruption und antisemitische Schreinmänner. In Wien wurde vor einigen Tagen der ehemalige christlich-soziale, d. h. antisemitische Abgeordnete Adolfo Dr. Anton Übel, wegen Betrugs, Verantreitung und Expressung verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Übel war 1896 in Wiener Neustadt gegen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden. Die Wahl wurde trotz vieler Proteste der Gegenseite für gültig erklärt, obwohl über Übel schon damals der Konturschwäche schwieb. Bald ließen die sozialistischen Parteien ihn über jahrelang, bis er durch die Verhängung des Konturstrafenstrafens seine Abgeordnetenmandat verlor und die Abgeordnetennummer ihm die Kontrolle sperrte.

**Holland.**

Die Burengenerale sind bei ihrer Ankunft in Holland überall mit großem Jubel aufgenommen worden. Ein Haag hielt Botha eine Rede, worin er aussprach, daß es für alle Burenführer, deren Namen in Europa gewesen seien, eine große Wohlthat gewesen sei, zu wissen, daß sie durch die Freundschaft des Konturstrafenstrafens keinen Gewinn hätten.

Die Lage in Johannesburg wird als äußerst kritisch geschildert. Der Arbeitsunterstand hat sich um 50 Prozent vermehrt. Die Arbeitslosigkeit ist sehr groß und sind Lohnreduktionen an der Tagesordnung.

In der Umgebung von Wanilia stand dieser Tage ein Zusammenschluß zwischen einer amerikanischen Polizeitruppe und Insurgenten statt. Auf beiden Seiten gab es 6 Tote.

Die Revolution in Venezuela scheint dem Schluß näher zu kommen. Wie aus Wien einen Schuß zu thun, Guanapo bestreitet.

In Ecuador wird nächstens eine englische Flotille eintreffen.

In Columbien haben die Behörden, angeblich rechtmäßig, einen englischen Dampfer zwangen lassen, Truppen nach Panama zu befördern. Aus diesem Grunde wird der englische Kreuzer "Phönix" vor der columbianischen Küste erscheinen. Die Lage der Republik wird, wenn sie England und die nordamerikanische Union rechnet, kritisches.

## Utralia.

Das Parlament der Kapkolonie ist nach zweijähriger Vertagung wieder zusammengetreten. Seine Ausgabe wird zunächst sein, der Militärbehörden während des Belagerungszustandes zu legalisieren.

Die Lage in Johannesburg wird als äußerst kritisch geschildert. Der Arbeitsunterstand hat sich um 50 Prozent vermehrt. Die Arbeitslosigkeit ist sehr groß und sind Lohnreduktionen an der Tagesordnung.

## Japan.

Die Neuwohnen zum Unterbau haben am 10. August stattgefunden. Von den 376 zu wählenden Abgeordneten sind die Wahlen von 357 bestimmt. Eine Verschiebung der Rechtsverhältnisse, welche den Einzug des Marquis Isoroku brauchen würden, sei nach dem Wahlergebnis nicht zu erwarten.

## Parteidienstliche.

Der Parteidienst der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie in Ruffing nahm in seiner Sitzung am Montag zunächst einstimmig eine Resolution gegen die bürgerlichen Mittelbehörden der Arbeitersbewegung an. Alsdann sprach nach einer verstaublichen Sitzung über den finanziellen Stand der Parteidienstbehörden Gustav Popp über die Parteidienst und Adler über die Preisreform. Die Wahl des Dienstes, an dem in zwei Jahren die nächste Parteidienst zusammestellt wurde, wurde der Parteidienst überlassen. Darauf wurde der Parteidienst geschlossen.

Wegen ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse verbot das Landesgericht in Harburg das diesjährige Bundes-Sängerfest des Landesjugend-Pariser Arbeits-Sängerbundes und der Arbeitsjugend-Präsident in Linneburg schloß sich dieser Begründung an. Es geht doch der Polizei widerwillig gar nichts an, ob die Sänger die Mittel zu einem Vergnügen haben oder nicht; es muss doch sehr an guten Gründen zum Verbot des Arbeitsfestes mangeln, wenn man zu einem so lädenheimer greift.

## Gericthliches.

Kein Chausseegeld für Automobile. Vor einiger Zeit fuhr ein Herr Schröder in einem Automobil an der Hudestraße in Hohen-Schönhofen vorbei und erhielt eine Kapselstrafe in einem Automobil an der Hudestraße in Hohen-Schönhofen vorbei, ohne Chausseegeld zu entrichten, wie es der Tarif vom 29. Februar 1840 für Fuhrwerke vorschreibt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 10 Mark Strafe, die Strafammer sprach ihn aber frei, weil für Automobile nach den vorhandenen Bestimmungen kein Chausseegeld gezahlt zu werden braucht; der Tarif vom 29. Februar 1840 gelte eben keineswegs für Automobile. Der Strafentlast des Kammergerichts war derselben Anfang und verwarf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Revision.

## Aus Stadt und Land.

Bam. 21. August.

Zurückgewiesen ist vom Amt der Post die Anlieger gegen die Errichtung eines Pferde-Schlachter in der Schillerstraße. Den Postleuten erwachsen durch den erfolglosen Postleute übernommen noch erhebliche Kosten, die 8 M. pro Postleute betrugen dürften. Es ist doch eine herzliche Einrichtung mit den Sporten im altenburger Hause. Suchtemand sein Recht auszuüben, so muß er blauen im Interesse des Staatsfests. Das Baden von Sporteln in diesem Hause ist um so ärgerlich, da die Anleger wie üblich ausgesondert werden sind. Die Bedenken gegen die Errichtung des Schlachter nicht ohne Sporteln.

In der Delon von einer öffentlichen Wirtschaft, wenn er für Bedienung des gelegentlich Inhabers der Delon ist, spricht und Getränke an Gäste verabreicht? Mit dieser Frage hatte sich gestern das Schöffengericht Jever zu beschäftigen. Die Delon dagegen sprach eine Berufungsklage des Arbeiters H. Monin, der j. B. als Delon der hier am Kaiabbaumplatz belegenen Restaurace "Zur Post" wegen unerlaubter Ausübung des Gastgewerbes einen polizeilichen Strafbefehl erhielt, gegen welchen er, wie gezeigt, Widerspruch erhob. Trotzdem der Konkurrenz-Inhaber, Herr Bierdeier, j. S. Gerdes zu Wilhelmshaven und der Bierdeier Herr Krausmann Hans Meyer hierfür unter Eid beurteilte, daß sämtliche Boaren vom Berufungsgericht nur im Aufrüttre des G. von M. eingekauft und für Rechnung des G. verkauft seien, so kam das Gericht doch

in ewiger Schuld, ich habe Sie unglücklich gemacht!

Sie richtete sich hoch auf, langsam lehnte die Farbe in ihrer Hände zurück. „Sie iren sich, Herr von Rame! Sie haben mich nicht ungünstig gemacht. Es hatte eine Zeit gegeben, da glaubte ich nicht leben zu können, die ist längst, längst vorbei!“ Sie wirkte wie nach etwas in weiter Ferne Entschwendem. „Ich bin nicht glücklich, das wäre zu viel gesagt; aber ich bin frei, ganz frei, mein Herz ist ruhig. O nein, Sie haben mich nicht ungünstig gemacht!“

Er sah sie an mit entgeistert; das hatte er doch nicht erwartet! War das Wahrheit?

Frei begegnete ihm ihr Blick, ruhig ging ihr Atem. Nein, das war nicht Wahr! „O Nebo, so haben Sie gar teil — kein — ich — ich — kein Interesse mehr für mich — wo ist Ihre Liebe — kein Funken mehr!“ In seinem Herzen fiel etwas zusammen, eine grenzenlose Enttäuschung packte ihn. Es war klar, sie hatte kein Gefühl mehr für ihn; nichts, gar nichts zu hoffen! Er schrie.

Jetzt trat sie näher an ihn heran, ihre Stimme klang weicher. „Es thut mir sehr leid, wenn Sie sich quälen. Ich wünschte, doch es Ihnen gut ginge! Der Tod Ihres Brüder hat mich tief betrübt.“ Sie machte eine Pause, eine allähnende Blutwolle floß ihr in die Stiefel. Wenn Sie's denn wissen wollen, ich habe Sie so lieb gehabt, wie man nur einmal im Leben jemand lieb haben kann — kindlich, unbedeutend, aber seltsam, grenzenlos! — nun ist alles vorbei! Gott sei Dank!“ Sie atmete wie erleichtert.

12. Rittergutsbesitzer Karl v. Allen in Dissen, welcher 20 000 M. für die konfessionale Vereinigung gespendet hatte und vor dem Jahre

in ewiger Schuld, ich habe Sie unglücklich gemacht!

Sie richtete sich hoch auf, langsam lehnte die Farbe in ihrer Hände hin zurück. „Und nun —“, sie hielt ihm die Hand hin — „ohne Groll, ja? Ach!“

Er nahm ihre Hand nicht. Nur zöndend wundete sich nach Gecken mit starken rüttigen Schritten. Er wußte ihr. Er löste ihr Kleid, und dann packte er ihr Handgelenk und hielt es fest, daß es schwere.

Alles Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen, seine Lippen zitterten, aber energisch preßten sie sich aneinander. „Achten —!“ Sie schlossen sich aneinander. Sie müssen mich achten!“

Die Ader auf der Stirn schwoll ihm, seine Augen blühten. „Hab' ich darum mich endlich durchzuringen zu einem Entschluß? Sie sollen nicht sagen:“

„Es ist alles vorbei, Gott sei Dank!“

„Ich fühle die Verächtlichkeit in Ihrem Ton. Sie können nur lieben, wen Sie achten — Sie werden mich achten!“

Sie starzte ihn an mit großen Augen, erstaunt und verwirrt. Er preßte ihre Hand; sie machte keine Miene, ihm diese zu entziehen, sie stand wie gebannt am selben Fleck.

„Sie wundern sich“, sagte er gemäßigter. „Verzeihen Sie, ich war betrunken! Ich hatte vergessen, daß Sie noch keinen Grund haben, mich zu achten. Aber zeigen Sie mir wenigstens den guten Willen, geben Sie nicht gleichzeitig von mir! Was ich geworden bin, bin ich durch Sie geworden.“

(Fortsetzung folgt)



## Nähmaschinen

unter Garantie von 35 M. an.  
Ein Posten Hosen Stück 1,75,  
2,50, 3,25 M.  
Ein Posten Sommer-Jacken  
Stück 1 M.  
Bw. Kleiderstoffe m 38 Pf.  
Damen-Jacken 45 Pf.  
Große Nesselhemden 70 Pf.  
Bw. Schürzenzeuge, 120 cm,  
45 Pf.  
Manns-Kittel Stück 1 M.

**Hugo Hespen,**  
Neuende.

Beste geräucherte

## Mettwurst

5 Pfund 3,50 M.  
empfiehlt

**E. Langer,**  
Neue Straße 10.

## Harzer Gebirgsthée.

Schüttungen nimmt darauf entgegen  
E. Klinkenberg, Grenzstr. 8.



Zu verkaufen  
40 Stück große und  
kleine

## Schweine

Ad. Wessels, Heppens.

## Thee

ägyptische und östfriese. Mischung,  
pr. 1/10 Pfund 15 bis 40 Pf.

## Brandenburgs

## Kaffee-Geschäft

in der

Bismarckstraße 14

Marktstraße 24.



### Empfehlung:

Große und kleine Schelljüche  
Große und kleine Schollen  
Rothzungen, Knurrhähne  
Seelachs, Fischcarbonade und  
geräucherte Rastrelen.

## J. Heins,

Großhandlung. Telefon 132.

## Zu verkaufen

eine schöne zweiflügelige und eine eiserne  
Gitterstiege, beide mit Matratzen, sowie  
Südherde, Wasserbank und ein  
Hüttenstein.

Bant, Vorwerkstr. 7, 2. Et. 1.

## Zu vermieten gesucht

drei- bis vierräumige Unterwohnung oder  
erste Etage per sofort. Angebote sind  
bis 25. M. an. Morgens, unter §. 10  
abzugeben in der Exp. d. B.

## Zu vermieten

zum 1. September eine dreiräumige  
Überwohnung an ruhige Brodauer,  
Ullmenstraße 26.

## Waarenhaus B. H. Bührmann.

## Enorm billig!

3000 Meter

## Gerstenkorn- Handtücher

mit rother Kante, ca. 50 Centimeter breit,  
schwere Qualität.

Meter nur 28 Pf.

## Geschäfts-Gründung.

Gründung mit dem heutigen Tage Mönchstraße 24 eine

## Filiale der Bäckerei u. Konditorei von Heinrich Johannsen

und bitte ich ein geehrtes Publikum, mich in meinem Unternehmen  
gütigst unterzulegen zu wollen. Bestellungen auf Torten &c. nehme  
jederzeit entgegen. Täglich frische Backwaren.

**M. Büchner, Mönchstraße 24.**

## Colosseum

Bant, beim Bahnhof,

## Klub- und Ballhaus ersten Ranges

verbunden mit Gasthofs- und  
comfortabel eingericht. Restaurationslokalitäten,  
hält sich einen gehoben hiesigen wie ausswärtigem Publikum  
zum Reihen. Insbesondere Vereinen, Klubs, Polisten  
u. s. w. für Ablösung von größeren und kleineren Feierlichkeiten,  
bestens empfohlen. Französisches Billards stehen  
zu gefälliger Verfügung.

## ff. Speisen und Getränke,

frankophile, zuvor kommende Bedienung, stolze Preise. Frankophile  
Krembzimmer. — Guter bürgerl. Mittagstisch  
von 60 Pf. an. Anmeldungen hierzu gütigst vorher erbeten.  
Im großen Spiegelzaal: Jeden Sonntag großer öffentl.  
Ball. Es lädt zu zahlreichen Besuch hiesigst ein

## J. Leuchter.

N.B. Abfahrt des letzten Abendzuges von hier in der  
Richtung nach Düsseldorf 11.10 Uhr.

## Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 24. August cr.:

## Großes Tanzfrünzchen

im Vereinshause „Zur Arche“ (Gemoll).  
Anfang 4½ Uhr. — Tanzabonnement 1 M. Eintritt 10 Pf.  
Eintre 30 Pf. wofür Getränke.

## Zum Schluss: Gratis-Verlosung einer Standuhr.

Ein zweiter Nebenschluß wird zu Gewerkschaftswahlen verwendet.  
Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde  
und deren Angehörigen sind hierzu freudig eingeladen.

Der Vorstand.

## Streeker Hof bei Barel.

• Das diesjährige •

## Kegel-Fest

verbunden mit Volksfest findet statt

am 31. August und 1. September

Hierzu laden ein Publikum von Nah und Fern ganz  
ergebenst ein

Die vereinigten Kegelclubs.

J. G. Schimmelkennung.

## Die Gepäckträger-Compagnie

Wilhelmshaven

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend zur Beförderung von Gepäck, so-  
wie Eis- und Frachtgut von und nach der Bahn, prompt  
und gewissenhaft. Bestellungen werden am Bahnhof von  
Morgens früh 6 bis 12 Uhr Abends entgegengenommen.

## Kurhaus Mühlenteich

— Bahnhofstrasse —

Prächtige Lage mitten im Walde  
Schönster Aufenthaltsort für Ausflügler,  
Sonne u. Wind.

Für längeren Aufenthalt schöner  
Zimmer zur Verfügung.

Großer Garten, —  
sowie Saal mit Klavier.

Heinrich Frese.

aus Bahn- und Wald-  
sichtleider der jüngsten,  
halbdurchsichtigen, lo-  
wellige, brauchbare

Sohldeder-Abfälle

erhält man zu den bekannten billigen  
Preisen bei C. Ocker, Überbandlung,  
Heppens, am Markt.

Verband der Zimmerer.  
(Bahnhof Wilhelmshaven.)

Freitag den 22. August,  
Abends 8½ Uhr:

## Versammlung

bei Haderwasser, „Zillot“.

Da die Tagesordnung eine wichtige,  
ist es Pflicht eins jeden Mitgliedes,  
ganz besonders wird die Plaudereien,  
in der Versammlung pünktlich zu  
erscheinen.

Der Vorstand.

## Achtung Holzarbeiter!

Über die Werkstatt des Tischler-  
meisters P. Schrein, Gedeburk 1,  
Zonnefeld, ist wegen Lohndifferenzen  
die Sperrung verhängt worden.

Abedürftige Kollegen werden dieses  
gefährlich beachten und nur unseren  
Arbeitsnachschub bemühen.

Die Lohnkommission der  
Holzarbeiter

Bant-Wilhelmshaven.

## Stenographie

Stolze-Schrein.

In nächster Zeit beginnt ein An-  
fänger-Kursus für Damen und  
Herren. Schriftliche Melbungen  
an den Stenographen-Betriebe Stolze-  
Schrein in Bant.

Freitag, 22. d. M.

Abends 8½ Uhr:

Ankord. Mitglieder-  
Versammlung.

Wegen des wichtigen  
Tages-Ordnung werden  
sämtliche Mitglieder erwartet,  
am Freitag.

Der Vorstand.

## Beerdigungs-Vereinigung

der Arbeiter

der Maschinenbau-Werkstatt.

Sonntag den 24. August,

Nachm. von 2-4 Uhr:

Abhaltung der Beiträge  
und Aufnahme neuer Mitglieder  
im Lokale des Mitglieds J. Haake,  
„Bürgerhalle“.

Der Vorstand.

## Zu vermieten

jum 1. September an Kinder. Ehepaar  
eine wohlräum. Überwohnung mit allem  
Zubehör.

P. Holt, Grenzstr. 78.

## Zu vermieten

Umstände halber jum 1. Oktober oder  
früher eine vierzähmige Unterkunft  
Kuhmühle 1 (Schulze's Haus) unten  
rechts; bis Neuzeit halber Mietpreis.

Abreise dagegen.

## Zu vermieten

jum 1. Oktober oder später mehrere  
Schöne zweckd. Wohnungen in unserem  
Neubau zu Neuende.

Schröder & Grahlmann, Schaaf.

## Gesucht

zwei Tischler für dauernde Beschäfti-  
gung, dieselben müssen im Neubau selbst-  
ständig arbeiten können.

F. Staats, Bant, Geschäftshausstr.

## Gesucht

ein jugendlicher Arbeiter oder Kauf-  
händler im Alter von 15-18 Jahren

W. Krause, Neue Wilh. Str. 72.

## Gesucht

für die vielen Beweise herlicher  
Liebhaber beim Kindes und für die trostlichen  
Worte am Grab unter den innigsten Freunden.

Karl Glaser und Frau  
nebst Kindern.

Hierzu eine Briefgatt.

## J. Straatmann.

## Danksagung.

für die vielen Beweise herlicher  
Liebhaber beim Kindes und für die trostlichen  
Worte am Grab unter den innigsten Freunden.

Karl Glaser und Frau

nebst Kindern.

Hierzu eine Briefgatt.

Unterschrift: S. O. Jaeschke in Bant. Zeitung von Paul Hug in Bant. Brief von Paul Hug u. Co. in Bant.

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Bant, Freitag den 22. August 1902.

16. Jahrgang

Nr. 195.

## Bericht des Partei-Vorstandes an den Verteilung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1902 zu Münzen.

(Fortsetzung)

Die erfolgreiche Wahlperiode unserer Genossen in den Gemeindeverwaltungen findet ihre Anerkennung in der wachsenden Zahl von Gemeinden, die Sozialdemokraten in den Gemeinderäten wählen, sowie in der Zunahme von Mandatsträgern in den Gemeinden, wo bisher schon Sozialdemokraten im Gemeinderat saßen. Durch eine Wusterfahrt von unrealistischen Bestimmungen ist zwar in fast allen deutschen Staaten dafür gesorgt, daß der beherrschende Konservatismus in den Kommunalverwaltungen die Mehrheit — in der Regel die Zweidrittelmehrheit — unter allen Umständen gewahrt bleibt, so weit aber den breiten Volkschichten ein Wahlrecht zusteht, wenden sie ihr Vertrauen immer mehr den sozialdemokratischen Kandidaten zu. So ist die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter in den Vororten von Berlin in den letzten zwei Jahren von 23 auf 48 und die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in derselben Zeit von 4450 auf 8199 gestiegen. Ein sehr glänzendes Resultat ergaben auch die Ergebnisse der 3. Wahlperiode zu den Stadtverordneten in Berlin selbst. Unsere Genossen liegen in 13 Bezirken, von denen 6 neu erobert wurden. Die Gesamtnahme unserer Vertreter im Berliner Stadtverordneten-Kollegium beträgt 28, jetzt drei Viertel der Stadtverordneten der 3. Klasse überbrückt. Selbst in Mecklenburg ist es unseren Genossen gelungen in den vier Städten Schwerin, Rostock, Güstrow und Wismar Vertreter in den Gemeinderäten zu wählen.

Großartige Erfolge haben unsere Genossen besonders auch bei den letzten Gemeinderatswahlen in den Reichslanden erzielt. In Stralsund haben unsere Genossen 13 von den 36 Gemeinderats-Mandaten erobert, obwohl die bürgerlichen Parteien — Konservativen und Demokraten mit eingeschlossen — ihnen geschlossen gegenüberstanden. In Mühlhausen i. S. wurden von den zwischen unierten Genossen und den Demokraten vereinbarten 11/2 12 Vertreter gewählt. Mit gleichem Erfolg wurde in einer Reihe kleinerer Städte und Ortschaften gekämpft.

Daher diese gewaltigen Erfolge unserer Partei sehr verschlüsselt, ist erklärlich. Vielleicht verfügt man unternen Genossen ihren Erfolg dadurch wieder zu entziehen, daß man die Wahlen wegen angeblich dabei vorgenommenen Unregelmäßigkeiten kassiert. Vorausgegangen bei den Wahlen und Abstimmen, die seit Jahren unbedingt bestanden, so lange nur Ordnungsparteien gewählt wurden, müssen jetzt die Vorwürfe für Wahlkästenneien hergeben, um die Sozialdemokratie wieder los zuwerfen. Dafür hat die rücksichtlose Anwendung der Wahlbestimmungen in der Regel freilich nichts, denn unsere Genossen fehlten meist mit größerer Mehrheit als vorher gewählt wieder.

Im Herzogtum Sachsen, wo von 19 Landtagsabgeordneten 9 unserer Partei angehören, Genosse Gott Bierkensdorff des Landtags und als solcher Mitglied des Oberverwaltungsgerichts ist, wurde der Landtagsabgeordnete Genoss Wolf in seinem Heimatdorf Dieskau zum Schultheiß gewählt. Diese Wahl erfreut der Sozialistischen Regierung als etwas so schreckliches, wie sie die Bestätigung verliegt. Es macht sich eben überall derlei kleinliche Geist demütig.

Neben den vielen Erfolgen auf dem Gebiete

der Gemeindewahlen haben wir im letzten Jahre leider auch eine schwerliche Niederlage zu verzeichnen. Unsere Genossen in Offenbach a. M. wurden bei den Gemeinderatswahlen von den vereinigten Gegnern wieder alles entwöhnt gezwungen und verloren zwei Mandate. Die aus Offenbach sehr schwer lastende wirtschaftliche Krise, in Folge deren über 1000 Gemeindewähler wegen rückläufiger Steuern von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen konnten, mag das ungünstige Wahlergebnis mit verschuldet haben.

Bei den Gewerbege richtswahlen haben auch im letzten Jahre die von den freien Gewerkschaften rep. den Gewerkschafts-Kartellen aufgestellten Kandidatenen weitesten Sieg davongetragen. An vielen Orten werden gegenwärtige Kandidaten gar nicht mehr ausspielen.

**Organisation.** Die Parteiorganisation wurde auch im abgelaufenen Jahre durch Neu gründung von Vereinen und stärkere Gliederung der Provinzial- und Landes-Organisationen weiter ausgebaut. Die Württembergische Landesorganisation hat das Parteizentralrat in einen fest besoldeten Posten umgewandelt.

Das organisatorische Verhältnis zu einem Teil der polnischen Genossen in Oberschlesien hat sich noch immer nicht befriedigend gehalten. Die polnischen Genossen handeln nach wie vor auf eigene Faust, ohne auf die Gesamtpartei die gebührende Rücksicht zu nehmen. So hat die Konferenz oberösterreichischer politischer Genossen, die am 13. Juli in dem galizischen Sempore, Oelsnitz tagte, bereits auf eigene Faust und ohne jede Bekämpfung mit den deutschen Genossen für sich von den zwölf oberösterreichischen Reichstagswahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt. Das ein sohn einheitliches Vorgehen nur zur Versplitterung der Partei führen kann, bedarf keiner längeren Erörterung. Es ist dieses Verhalten unserer polnischen Genossen um so bedauerlicher, als die Agitation und Organisation die sozialdemokratische Partei in Oberschlesien von den Behörden wie dem Untermiethmeister mit allen Mitteln entgegen gewirkt wird.

Berlangen die polnischen Genossen, daß in den Wahlkreisen mit vorwiegend polnischer Bevölkerung aufgestellt werden, die der polnischen Sprache mächtig sind, so wird dieses Verlangen nur als billig bezeichnet werden können. Ebenso entspricht es aber der Blütezeit, daß bei der Ausstellung dieser Kandidaten unsere deutschen Genossen zugesehen werden. Die in polnischen Wahlkreisen vielfach vertretene Auffassung, daß in Oberschlesien und Polen die politische Parteiorganisation maßgebend sei und die deutschen Genossen dort eine Stellung einzunehmen haben, wie die reichsdeutschen Genossen in der Schweiz, kann von uns unter keinen Umständen als zutreffend erachtet werden. Die politische sozialdemokratische Parteiorganisation war ursprünglich gedacht als ein zwar selbständiger Teil der Gesamtpartei, wie wir sie in den verschiedenen Landes- und Provinzorganisationen mehrfach haben; diese Organisationen bilden aber — unbedingt aller Selbständigkeit — nur Teile der Gesamtpartei, mit der im Einvernehmen und als deren Glieder sie handeln. Diese ursprüngliche Aufstellung ist von unseren politischen Genossen aufgegeben. Daraus resultieren alle

Möge es recht bald wieder zu einer Verhandlung kommen, denn anderthalb würden bei den bevorstehenden Wahlen nur unsere gemeinsamen Gegner den Vorbehalt davon haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Parteinachrichten.

Entscheidungen über die Sozialdemokratie sind, wie unter Zwischenfall zu berichten möch, wieder einmal zu erwarten. Ein alter Weber in Seesen, Name Franz Meyer, der bis vor kurzem noch Mitglied des dortigen Wahlvereins war, will in einer Broschüre, die in den nächsten Tagen erscheinen wird, seine dreißigjährigen Erfahrungen in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung erläutern, damit man sie an ihren Früchten erkennen. Nach dem, was das Zwicker Blatt aus dem Inhalt der Schrift fassend mitteilen kann, scheint der arme alte Mann infolge persönlicher Krankungen den üblichen Entschluß getan zu haben, seinen guten Namen auf diese Weise selbst zu vernichten, denn das ist doch schließlich der einzige Erfolg derartiger „Entscheidungen“: so sehr ist auch dem größten Teil der bürgerlichen Kreise als willkommenes Alter dienen und soviel Geschicht auch für einige Zeit darum gemacht wird: der Einhaber bekommt einige Groschen Sünderlohn, seine neuen Freunde haben ihn aber bald vergessen, er hat nichts davon wie den Jubelnamen, für den Esel oder Welsberg der Sozialdemokratie sind solche „Entscheidungen“ vollkommen gleichgültig.

## Soziales.

Wahlblätter werden überflüssig. Die American Window Glass Co. hat in der alten De Paula Glashütte in Alzeyland, Ind. zwölf Waischläder neuellte Konstruktion in Betrieb gelegt, welche Waischläder und andere gläserne Glasarbeiter vollständig überflüssig machen. Seit über einem Jahre operierte hier der Fensterglas-Truck im Betrieb mit einer solchen Waischine und in der Zwischenzeit wurde dieselbe zur höchsten Vollbeschäftigung verbessert. Der Truck beschäftigt jedoch als möglichst seine hämmerlichen Gablen mit den Waischläden ausgestattet, wodurch Tausende gelernter Arbeiter aus Platzier geworben werden. Die Waischine ist die Erfindung von J. Lubbers. Die daraus ruhenden Patente sind Eigentum von Lubbers, sowie des Präsidenten W. L. Chambers, des ersten Vizepräsidenten W. L. Mullin, des Generalmanagers George E. Moore und des Direktors T. Hart Givens der American Window Glass Company. Man hat ihnen für die Patente 10 000 000 Pfund Sterling angeboten.

## Gerichtliches.

Wegen der Direktoren der Pommerischen Hypothekabank Schulz und Romelt in die Vorwürfung unterstellt, die Staatsanwaltschaft ist mit der Abschaffung der Anklageabschrift beschäftigt. Wie im Verfahren gegen Sanden u. Genossen durfte auch diese sehr umfangreiche Schrift den Druck liegen werden. Mitte nächsten Monats soll die Anklage den Beschuldigten zugestellt werden. Die Bekanntmachung wird im Oktober oder November stattfinden.

## Gewerkschaftliches.

Der sechste Verbandstag der Fabrik-, Land- und Handarbeiter und Arbeitnehmer Deutschlands wurde

am

Ruhig begannen der Verbrecher dem schwärm und durchdringenden Blick des Präfektur.

Dieser runzelte die Stirn, das war ein Symptom, das ihm nicht gefiel. Wenn der Flüchtling gejittert, oder gedämpft oder die Augen zu Boden schlugen oder unruhig damit „geschrackt“, so hätte der Beamte auf ein reuevolles, zur Befreiung geneigtes Gemüth, auf die Wirkung einer momentanen, bereits bitter deflagrierten Verirrung sättigen können, so indefinit erkannte der erfahrene Präfekt auf der Stelle, daß er mit diesem Mann einen schweren Stand bekommen würde! Das einzige Gefühl, welches hier vorhanden war, war das der gekaufte Hoffnung, daß das Abergötter über das Mäßigthaben des geplanten Streiks! Herr Raure — davon fühlte Benoit sich überzeugt — wurde keinen Augenblick zaudern, sein Unternehmen unter günstigen Verhältnissen noch einmal zu probieren.

Die ersten Worte des Präfektur befürchtet den Präfekt in seiner Anfahrt.

„Der Staatsanwalt, ich bin ihm unfähig.“ rief der Verhaftete dreist.

Benoit fuhr entschieden auf.

„Unschuldig — und warum sind Sie gelobt?“

„Ich entdeckte den Verlust bereits am Abend vorher — da erfaßten mich Angst und Schrecken.“

„Ich fürchtete, man würde mich für den Thater halten und in meiner Verwirrung suchte ich das Beste.“

„In der That, Ihre Furcht hat Sie nicht betrogen. Man hält Sie für den Thater. Wie sind Sie denn in den Beste für den 5000 Francs gelangt?“

„Mein mühsam erwartetes Eigentum, Herr Staatsanwalt.“

„Sollte mich freuen, wenn das der Fall wäre, Raure. Merkwürdig nur, daß Sie Ihr „mühfam erwartetes Eigentum“ in lauter funkelnden neuen 100-Francs-Noten angelegt haben. Außerdem ist Ihr Vorleben der Sparbüchtheorie nicht recht glänzt.“

„Wir wissen durch unsere Recherchen, daß Sie auf großem Fuße gewirtschaftet haben, in Restaurants mit Damenmännchen heimlich gewesen, gastronomischen Genüssen zugelassen gewesen sind. Sie haben Schulden, Herr Raure, bedeutende Schulden. Halten Sie es nach allem nicht für geraten, ein offenes Gerichtsabgleich ablegen, um Ihre Richter milder zu stimmen?“

„Mein Herr spricht mich frei von jeder Schuld,“ erklärte mit Orientierung der Präfektur. Dabei blieb er hartnäckig. Kopfschütteln ließ ihn der Beamte in eine Zelle abführen.

Am nächsten Morgen das zweite Verhör. Dasselbe Resultat. Ferdinand Raure war ein verlassener Engel.

„Doch Herr Espard hat die Banknoten als ihm geliebte rekonnoiert.“

„Sie blieben bei Ihrer Haupthauptung stehen?“

„Sie blieben bei Ihnen zurück, Herr.“

Ein paar Schritte nach der Thür.

Herr Staatsanwalt, ich will die Wahrheit sagen.“ „Aha — Ihnen Sie das in Ihrem eigenen Interesse, Raure.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Flucht ins Gebirge.

Kriminalgerichts von Friedrich Thieme.

(1. Fortsetzung) — (Nachdruck verboten.)

Espard warf sich auf einen Stuhl.

„Mein Gott, so bin ich ein verlorener Mann!“

„Run, nun, nur nicht gleich vollständig den Kopf verloren, lieber Herr Espard,“ beruhigte ihn der Präfektur. „Noch brauchen Sie durchaus nicht die Hoffnung aufzugeben, das Verlorene wieder zu erlangen. Das der Defendant das Geld nicht mehr bei sich tragen würde, war am Ende zu erwarten.“

„Wo soll er es indessen hingebracht haben?“

„Entweder: daß er es einem ihm ergebenen Person auf Aufbewahrung übertraut, oder: er hat es verkauft. In seinem Besitz fand man nur etwa 5000 Francs.“

„5000 Francs — das ist ein Verlust von 145 000 — denn ich meine, Herr Staatsanwalt, daß Raure, wenn er die Summe in Verwahrung gegeben oder verborgen hat, doch nur von der Absicht geleitet sein kann, sie sich zu sichern? Wie wollen Sie ihm nun das Geständniß entziehen, wo er sie aufhebt?“

„Die Wege und Mittel der Polizei sind zahlreich, Herr Espard,“ versetzte Benoit lächelnd.

„Sie dürfen doch nicht Gewalt anwenden?“

„Wenn der Schutz also nicht reden will.“

„So schwiegt er eben. Nein, Gewalt wenden wir nicht an. Aber Ihr, Herr Espard, und wir haben Leute in unserem Dienste, die darin aufer-

ordentliches leisten. Daher nur etwas Geduld und guten Ruth.“

„Und wenn das Geld verstreut, ausgegeben, vernichtet ist?“

„Und wenn der Montblanc eingestürzt ist, wie nun Herr? Glauben Sie einem alten Praktiker, Herr Espard, Ich Herr Raure hat diese große Summe nicht geholt, um sie zu vernichten oder anderen damit eine kleine Freude zu bereiten. Ich wette, daß er das Geld nicht einmal jemand anvertraut hat, er wird es versteckt haben und zwar an einem recht geschützten, geheimen, feuer- und diebstahlsicher Platze. Warten wir nur seine Ankunft ab, ehe wir weitere Schritte.“

Ferdinand Raures unfreiwillige Rückkehr erfolgte bereits am Nachmittage desselben Tages.

Benoit ließ sich unverzüglich den Verbrecher vorführen und fand in demselben einen noch ziemlich jungen Mann von hoher Figur, einnehmenden Manieren und zuverlässiger Ausdruck. Das Gesicht ein wenig faßl, angekrümmt von der Blöße des großstädtischen Gemüths, das schwarze Auge lebhaft und kurz schlämig, die Nase etwas gebogen, der Mund klein voll schöner Zähne — dazu eine elegante, wenn auch durch die Beschwerden der „Reife“ nicht unerheblich degradierte Kleidung, die ihr Besitzer mit Selbstbewußtsein zu tragen verstand, goldene Ketten, goldene Ringe und Manschettenknöpfe, Monocle, aber dabei nichts prahlreiches und unpoliertes, sondern eher ein gemäßigter Haushalt von Biederkeit und Gediegenheit — das war Ferdinand Raure, und wir haben Leute in unserem Dienste, die darin aufer-

ordentliches leisten.“

Benoit fuhr entschieden auf.

„Unschuldig — und warum sind Sie gelobt?“

„Ich entdeckte den Verlust bereits am Abend vorher — da erfaßten mich Angst und Schrecken.“

„Ich fürchtete, man würde mich für den Thater halten und in meiner Verwirrung suchte ich das Beste.“

„In der That, Ihre Furcht hat Sie nicht betrogen. Man hält Sie für den Thater. Wie sind Sie denn in den Beste für den 5000 Francs gelangt?“

Raure blieb bei Ihnen zurück, Herr.“

„Sie blieben bei Ihrer Haupthauptung stehen?“

„Sie blieben bei Ihnen zurück, Herr.“

Ein paar Schritte nach der Thür.

Herr Staatsanwalt, ich will die Wahrheit sagen.“

„Aha — Ihnen Sie das in Ihrem eigenen Interesse, Raure.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Kunstmarkt und Leistung gleichgestellt. Streik- und Gewerkschafts-Unterstützung wird in Ansicht vom 4. Tage der Kreiszeitung gesucht. Die Gewerkschaftszeitung für 15 Wochen gehoben werden. Von Tage der Gewerkschaftszeitung kommen die Streik- und Gewerkschaftszeitungen in die Arbeitsaufgaben. Deren Zahl ist bei den arbeitsaufgaben Kranen zulässig. Die Gewerkschaftszeitung ist bei den arbeitsaufgaben Kranen zulässig.

### Kunst, Wissenschaft und Technik.

Bantoffel aus Papier stellt nach der „Technischen Rundschau“, eine Dessaauer Zeitschrift. Diese Papierbantoffel sollen sich namentlich für Hotelzähne empfehlen, die fortan den Reißenden

mit dem Zimmer auch eine dauernde Fußbekleidung zur Verfügung stellen können.

### Fremdsicht.

**Tanzen.** Alfred Reit schreibt im „Tageblatt“: „Jetzt ist es klar, weshalb Löhning fortwährt. Die Blätter vom Sonnabend bringen einen Auszug aus dem „Reichsboten“, der „Reichsboten“ aus dem Reichsboten“: der „Reichsboten“ war mehr Jahre hinter sich, als er ein Badisch nahm. Und Goethe weit mehr, als er die Urteile v. Lessing zu bekrallen gehindert wurde. Und Lessing! Ich nenne diese Namen, auf daß man lächeln sehe: mit was für buntbrüderlichen Gründen eine solche Sache bestimmt werden kann.“

Über einen politischen Missgriff gelegentlich der Kaiserfahrt nach Mainz wird der „Franken-Blick“ berichtet, daß ein Gendarm am Rheinufer während der Kaiserfahrt eine fremde Dame verhaftet hat, angeblich, weil sie sich „aufällig“ benommen habe. Die Dame wurde von dem Gendarmen nach dem ersten Polizeibezirk gebracht, hinterher folgten deren weinendes Dienstmädchen und Hunderte von Neugierigen. Die Dame konnte sich auf der Polizei als Gast aus Wiesbaden ausweisen, sie ist eine Baronin aus Berlin. Sie wurde von der Polizei sofort unter Entschuldigungswochen entlassen, während der Gendarm in ihrem Gesicht eine schwere Blöße wegen Überschreitung seiner Amtsbeschränkungen erhielt.

Über einen politischen Missgriff gelegentlich der Kaiserfahrt nach Mainz wird der „Franken-Blick“ berichtet, daß ein Gendarm am Rheinufer während der Kaiserfahrt eine fremde Dame verhaftet hat, angeblich, weil sie sich „aufällig“ benommen habe. Die Dame wurde von dem Gendarmen nach dem ersten Polizeibezirk gebracht, hinterher folgten deren weinendes Dienstmädchen und Hunderte von Neugierigen. Die Dame konnte sich auf der Polizei als Gast aus Wiesbaden ausweisen, sie ist eine Baronin aus Berlin. Sie wurde von der Polizei sofort unter Entschuldigungswochen entlassen, während der Gendarm in ihrem Gesicht eine schwere Blöße wegen Überschreitung seiner Amtsbeschränkungen erhielt.

Wieder einer. Der Kaplan des Karlsruhener

Gärtners, vergewaltigt und in der brutalsten Weise geschändet. Wie sich nach seiner Verhaftung herausstellte, war das Schauspiel mit einer unehelichen Frau bestellt.

Am 20.000 M. verschwunden ist in Berlin der 51-jährige Buchhalter der Firma Rothe aus der Hohenstaufenstr. 23 zu Schöneberg Heinrich Drimel. Ob ihm ein Unglück zugestoßen ist oder ob er einen Bummel macht, konnte nicht gleich beurteilt werden.

**Bors Automobil tödlich verloren** Aus Köln wird gemeldet: In Brohl am Oberen überfuhr ein Motorwagen einen älteren Herrn, der sofort getötet wurde. Der Besitzer des Motorwagens, ein belgischer Groß, wurde verhaftet. — In Linz wurde ein achtjähriges Mädchen durch einen Motorwagen überfahren und gleichfalls sofort getötet. Die erbohren Dorfbewohner konnten nur mit Mühe von der Landwirtschaft zurückgehalten werden. Eine andere belgische Geschäftsfrau durchfuhr mit einem Motorwagen den Ort Buerenich an der Mosel, wobei ein Kind überfahren und tödlich verletzt wurde. Angeklagt dieser Vorgänge werden seitens der rheinischen Behörden Maßregeln geplant, die dem Anfang des nächsten Jahres durch geschlossene Ortschaften neuem sollen.

### Arbeiter, agitirt für Eure Zeitung.

# Betten

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

### Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstraße 24, I. Etg.

Sie finden dort eine enorme Auswahl in festigen Betten, wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Kosten für keine Schauküsten, Lohnarbeiter, Bekleidung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird jeder von den billigen Preisen überzeugt sein. Zu den Betten werden nur gute feinerliche Stoffe verwendet und nur gute Kaufleute können genommen, sodass für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Seien Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufswang findet nicht statt.**

**Couleur-Pauschalbedingungen.**

Hauptgeschäft Wallstraße 24, I. Etg. Bettfedernlager Louisestraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Börsenstraße 37.

# Moderne Tapeten!

Im eigenen Interesse versüme es niemand, beim Eintritt in unsere neuen Muster vorlegen zu lassen! Musterkarten gratis!

Lagerbestand: ca. 2000 verschiedene, nur moderne Muster, welche von den leistungsfähigsten Fabriken d. Branche bezogen sind. Musterkarten gratis!

Pauschalen schon von 18 Pf. an per Rolle! Beste und ältere Muster noch billiger.

Musterkarten gratis!

Zu verkaufen  
ein Bauplatz  
preußisches Gebiet, im Mittelpunkt der Stadt Bielefeld.

B. H. Bührmann.

Harzer Waschballgen und Waschfässer reelle, dauerhafte Ware, empfiehlt Diedrich Paradies, Marktstraße 28.

**Kaffee**  
geröstet pr. Pf. 60 bis 180 Pf.  
roh 70 160  
**Brandenbuschs Kaffee-Geschäft**  
Bismarckstraße 14  
Marktstraße 24.

Zur Bilderr-Einrahmung  
unter Garantie abzubilden  
empfiehlt G. Buddenberg's Buchhandlung  
und Buchbinderei.

Als besten Ersatz  
für Molkeri-Satzer empfiehlt meine  
vorsichtige — Margarine

**Margarine**  
Marke Matador, pr. Pf. 70 Pf.  
werden empfohlen auch noch eine ausgezeichnete Margarine zu 50 u. 60 Pf. pr. Pfund.

J. Herbermann,  
Neubremen.

### Für die Einmachzeit

empfiehlt:  
Gutbutter . . . Pfund 82 Pf.  
Butterfuder . . . Pfund 82 Pf.  
Heimischer Butter . . . Pfund 80 Pf.  
Krysallducker . . . Pfund 80 Pf.  
Frischweinfett . . . Pfund 25 Pf.

Ferner erhält einen großen Posten  
**Einmach-Töpfe**  
und Gläser

in allen Größen zu den billigen Preisen.

**J. Herbermann,**  
Neubremen.

### Das An- und Verkaufsgeschäft

von

**W. Jordan**  
4 Tonndieck 4

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Bettlen, Fahrrädern, sowie Zubehörteilen Nähmaschinen, Uhren, Gold- und Silbersachen &c. &c.

**Ludewig's Seifenpulver.**

**Zu vermieten**  
eine vier- und mehrere dreizimmerige Wohnung zum 1. Oktober oder späteren in meinem neuen Hause an der Karl.-Werder-Str. Zu erfragen bei Emil Stehens, Peterstr. 18, 2. Et.

### Gewerkschaftskartell Bant-Wilhelmshaven.

Am 3. und 4. Oktober:

### Vorträge der Gesellsch. Kosmos

aus Leipzig.

Die Gewerkschaften und Vereine bitten wir, bei Feierstätigung von Versammlungen und Vergnügungen darauf Rücksicht zu nehmen. Der Vorstand.

### Eigene Chocolade-Fabrik.

Verkaufsstellen in Wilhelmshaven:  
**IRUF** Bismarckstraße 10.  
Marktstraße 26.

### Sämtliche Mode-Journale

für Damen und Herren  
sowie Fachschriften für jede Branche ferner sämtliche Zeitschriften und Blätter liefern prompt und billig  
**Volksbuchhandlung von G. Buddenberg,**  
Weisenstraße 18, beim Friedrichshof.

### Drucksachen aller Art

liefern in sauberster Ausführung prompt und billig  
**Buchdruckerei von Paul Hug & Co., Bant.**

**P. Jacobs, Schuhmacher,**  
Gökerstraße 7a, am Park.

Mein **Schuhwaren-Lager** halte bei Bedarf bestens empfohlen. Größe Auswahl in sämtlichen Sortimenten und billiger Preisstellung. Auftragung nach Maß sowie Reparaturen prompt und billig in eigener Werkstatt.

**P. Jacobs, Schuhmacher,**  
Gökerstraße 7a, am Park.

### Margarine

hochstein im Geschmack, pr. Pfund 50 bis 70 Pf.

**Brandenbuschs Kaffee-Geschäft**  
nur  
Bismarckstraße 14  
Marktstraße 24.

### Für Zahleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-8 Uhr, an Sonntagen v. 8-9½ Uhr Vormittags und v. 2-4 Uhr Nachm. zu sprechen.

**A. Arndtberg,**  
Marktstraße 30.

**Sauatorium**  
bei Bonn-Brück.  
**Schledenhäusen**

Naturheilanstalt in herrlicher Lage, Luftfrischen, Sonnenbäder, Diät, Behandlung, Terasse und Bäderträume, Vibrations-Massage, Gangbehandlung. Für volle Kur, Kost und Wohnung 4½ bis 8 Mt. Prospekte durch die Direktion gratis. Dr. med. Netter.

**Eigarren**  
in jeder Preislage empfiehlt

**Georg Buddenberg**  
Buchhandlung und Buchbinderei  
Theaterstraße 18, Ecke Münzstraße.

**Zu vermieten**  
in meinen Neubauten mehrere drei- und vierräumige Wohnungen  
am 1. Oktober. **J. Stehens,**  
Bant, Peterstraße 41.